

Deutsche Volkskunde im neuen Reich

Von Dr. Josef Dünninger, Würzburg

Aus einem Vortrag, gehalten im Frankenbund Würzburg, am 31. Januar 1934

II.

(Schluß)

Jedem volkskundlichen Gesamtbild, jeder Systematik, wird eine Volkslehre vorauszugehen haben. Sie bildet den Grundstock des volkskundlichen Aufbaus. Im Mittelpunkt steht die Frage nach dem Volksbegriff. Daß es nicht mehr länger angeht, unter dem Volke in volkskundlichem Sinn jene Menschen zu verstehen, denen noch assoziative Denkweise eigen sei, ist klar. Denn solch ein rein psychologischer Begriff, der heute von modernen Psychologen wie dem Schweizer Jung in seiner Gültigkeit durchaus bestritten wird, vermag die innere Fügung einer Volksgruppe niemals zu deuten, er vermag auch zwischen eigentlich Volkhaftem und dem nur Massentümlichen nicht zu unterscheiden. So wird man erst erkennen müssen, was wahre Volksordnung ist und was nur Massenbildung darstellt. Beide Erscheinungen liegen im Bereich der Volkskunde, aber sie muß die beiden auch auseinander halten wissen.

*

Es ist vor allem die Frage zu entscheiden: wie mächtig reicht das Volk in das Vorgeschichtliche hinein? Wie ist der ganze Volksaufbau vom Vorgeschichtlichen her bestimmt? Ist dieses Vorgeschichtliche des Volkes im Sinne der deutschen Volkskunde gleich dem was die Völkerkunde primitiv nennt? Und schließlich, lassen sich die psychologischen Festlegungen des Wesens des Primitiven durch die Völkerpsychologie heute noch in vollem Maße halten? Es muß dann gelingen, das Urtümliche von dem Primitiven der kulturlosen Völker scharf genug abzutrennen.

*

Es wird eine besonders wichtige Aufgabe der neuen Volkskunde sein, den geschichtlichen Charakter der Volkserscheinung, neben ihrer Wurzelung im Urtümlichen, zu ergründen. In seiner eben erschienenen „Religiösen Volkskunde“ spricht der Nürnberger Soziologe Max Rumpf davon, daß das Volk subjektiv — im Sinne des bewußten Miterlebens — geschichtslos sei, aber „objektiv gibt es eine ... Volksgeschichte ...“, und zwar hat sie einen eigenen und bedeutenden Sinn.“ Das ist richtig, und man wird dann sehen, wie ein Stück Volkskunst — abgesehen davon, daß auch etwa das farbige Ornament einer Regertöpferei von einer Bienenwabe prinzipiell verschieden ist — durchaus seinen bestimmten geschichtlichen Ort hat. Auch das Volk ist ein „Werbewesen“, wie Max Hildebert Böhm sagt. Und ich kann kein besseres Zeugnis für die Notwendigkeit der Erkenntnis der Geschichtlichkeit des Volkes vorbringen, als ein weiteres Wort des gleichen Forschers: „Geschichtsgültiges Dasein ist uns vielmehr jeweils ein konkretes Moment innerhalb der volklichen Lebendigkeit selber. Indem ein Volk sich zum Glauben daran aufrafft, gewinnt es nicht nur Geschichtlichkeit, sondern es verwirkt sich darin zugleich als Volk. Es erringt jene Dauer im Wandel, die eben das Geschichtliche ausmacht. Es reift zur Volkspersönlichkeit heran.“

Ein weiteres wesentliches Kapitel der Volkslehre ist die Lehre von den Grundkräften des Volkstums. Welche Rolle spielt das Blut und welcher

Unterschied ist zwischen Rasse und Volk? Ist die Sprache die eigentliche Schöpferin des Volkstums? Liegt in der Gemeinsamkeit der Sprache das wesentlichste Zeugnis der Gemeinschaft? Wie weit schafft Geschichte Volkstum? Welche Kräfte schaffen besondere Spielarten innerhalb des Volkes, Landschaft, Boden? Man wird hier nach dem Wesen der Stämme fragen müssen. Welche Geltung haben sie im Bereich des Volkskundlichen? Dies sind die wesentlichen Fragestellungen.

Man wird dann dazu übergehen und untersuchen, wie aus diesen Grundkräften sich eine Einheit bildet. Gerade dies ist in der Volkskunde bisher wenig beachtet worden. Man hat die einzelnen Dinge auseinandergerissen, Volkskunst vom Volksbrauch usw. ohne zu sehen, wie eng sie, im Gegensatz zu aller Individualkultur zusammenhängen. Wer also die Einheit des Volkstümlichen begriffen hat, dieses Feinandergeflochtensein der Lebensbezirke, der muß erkennen, wie das Religiöse den eigentlichen Lebenskern bildet, der alles überstrahlt, von dem alles seinen Ausgang nimmt, zu dem alles wieder zurückkehrt. Hier ruht der Sinn einer religiösen Volkskunde, ohne die wir uns in Zukunft eine Volkskunde nicht mehr denken können.

Über den Grundkräften und der Einheit sind dann vor allem die Besonderungen, die Einzelzellen zu betrachten. Es sind die Formen der Altersklassen und der Lebenskreise. Unter ersterem verstehen wir Familie, Jungmannschaft, die Alten usw. Die Arbeitskreise sind die Jäger, die Fischer, die Hirten usw., sie alle haben ihren eigenen geprägten Lebensbezirk mit vielfach eigenem Brauchtum. — Man hat bis heute in der Volkskunde Sitte und Brauch nicht immer streng genug auseinandergehalten. Beide muß eine politische Volkskunde genau von einander scheiden, man wird erkennen, daß Sitte das ungeschriebene Gesetz des Volksgefüges ist, mit dem es steht und fällt, — denn jede Lockerung des Volksgefüges zeigt sich sofort als Lockerung der Sitte. Man wird dagegen dann im Brauchtum den symbolhaltigen Ausdruck der Gemeinschaft erkennen. Sitte ist Gesetz, Brauch ist Proklamation. Sitte ist eindeutig und unwandelbar — Brauchtum ist voll tausendfältiger wandelbarer Formen. —

In dem Buche über das „Eigenständige Volk“, von Max Hildebert Böhm lesen wir folgenden Satz: „Durch die politische Geschichte ... schimmert etwas wie ein Untergrund von einer Volksgeschichte hindurch.“ Die wesentlichsten Grundzüge einer solchen Volksgeschichte bilden einen wichtigen Teil neuer Volkskunde. Es ist klar, daß eine Volkskunde, die geschichtliche Probleme nicht kennt, erst recht nichts von einer solchen Volksgeschichte wissen konnte. Wir betreten hier völliges Neuland. Es wird sich vorwiegend um die Frage handeln: wo wird Volk in der Geschichte sichtbar? Man kann die Frage auch anders stellen: wie setzt sich das Volk mit den geschichtlichen Mächten auseinander?

Es dürfte von diesen Problemen kaum eines heute mehr Interesse beanspruchen als das, was man mit „Kirche und Volk“ überschreiben kann. Mit der Frage der Christianisierung wird eine solche Darstellung einsetzen und zeigen, wie die Christianisierung zugleich auch eine Germanisierung des Christentums zur Folge hatte, d.h. wie das Volkstum durchschlug oder anders gesagt: wie Volk zur Geltung kam.

Von der Volksgeschichte wenden wir uns in den inneren Volksbezirk, zur Darstellung des Volkslebenskreises, was bis heute immer die Haupt-

aufgabe der Volkskunde gebildet hat. Auch hier geht es nicht darum, die einzelnen Realien gesondert abzuschöpfen, sondern man wird von der Einheit dieses Lebenskreises, von der Geschlossenheit volkhaften Lebens ausgehen müssen, man wird dann weiterhin die Frage stellen, inwieweit die einzelnen Formen, mit denen sich der Volkskundler beschäftigt, für diese Lebenseinheit symbolkräftig sind. Der Volkskundler wird bei der Beschreibung des Volkslebenskreises auch die ganze Welt der Arbeit nicht übersehen dürfen, damit es nicht geschieht, wie in früheren Darstellungen, daß das harte Leben des Volkes sich wie ein einziges Fest vor uns ausbreitet. Man kann ins einzelne gehen, vor allem beim Hause des Volkes seinen Ausgangspunkt nehmen. Man wird dabei nach Darlegung der wissenschaftlich fundierten Tatsachen auch fragen müssen, in welcher Weise das Haus Ausdruck der Gemeinschaft ist. Man wird untersuchen, wie das Haus sich zum Dorfe fügt und wird dabei die Feststellung machen können, daß Landschaften mit Einzelhofiedlung ein durchaus verschiedenes Volkstum entwickeln gegenüber den Landschaften mit starker Dorfiedlung. Ein sehr vernachlässigtes Gebiet der darstellenden Volkskunde ist vor allem das Hauswesen und doch ist keines auffälliger. Wie ist die Ordnung des Hauses? Wie ist die Teilung der Arbeit? Welche Stellung nehmen die Kinder ein, welche das Gesinde, wie ist die Stellung etwa in der Tischordnung symbolisch ausgedrückt, wie steht der Bauer zu seinem Vieh? Wieviel verrät da schon der Brauch, daß man den Bienen den Tod ihres Herrn ankündigt! Auch der Bauerngarten mit seinen Blumen, die oft symbolischen Charakter haben, gehört noch zum Hauswesen. Ebenso auch das bäuerliche Kleid. Gerade dieses Kapitel über das Hauswesen wird uns die stärksten Erlebnisse vom Volkswesen und Volksordnung vermitteln. In ähnlicher Weise wird man erforschen, wie der Jahreslauf gegliedert ist, welche volksgemäße Ordnung das Leben des einzelnen bindet von der Geburt bis zum Tode. Mit welch reicher Symbolik ist doch schon das Begräbnis umgeben. Nicht als Reste alter Magie, wie die Völkerkunde gerne will, sondern vielmehr als symbolhafte Sichtbarmachung der Anteilnahme der Gemeinschaft wird solches Brauchtum zu deuten sein. Weiterhin wird auch hier des religiösen Lebens des Volkes im besonderen Maße gedacht werden müssen, und es wird sich erweisen, in welch hohem Grade beim Volke Religion zur Sitte wird und wie solche Sitte sich in den Brauchformen wiederum symbolischen Ausdruck verschafft. Demgegenüber will es wenig besagen, daß sich hier auch gelegentlich noch Reste alter paganer Zaubermagie erhalten haben. Die Sprache des Volkes, die Dichtung des Volkes, seine sonstigen künstlerischen Ausübungen, sie alle werden vorwiegend als Offenbarungen eines gemeinsamen Willens zu interpretieren sein. Vor allem die Sprache ist heute noch zu wenig erforscht.

Um hier jedoch mit der Aufzählung von Einzelheiten abzubrechen, so muß noch die eine wichtige Frage gestellt werden: wie verhält sich der Volkslebenskreis, die natürliche und gemeinschaftsgebundene Kultur zu der höheren Kultur? Ist wirklich ein „Rückzug auf die Ausgangsstellungen möglich? Darf wirklich Urkultur gegen Hochkultur ausgespielt werden? Oder ist das nicht doch vielmehr nur eine falsche Sentimentalität? Und kommt nicht alles darauf an, die beiden Kulturbereiche in fruchtbare Spannung zu halten?